

Grußwort

anlässlich der Gründungsversammlung „Evangelische Häuser“

Berlin am 18. April 2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Gäste der Gründungsversammlung „Evangelische Häuser“,

ich freue mich, Sie anlässlich Ihrer Gründungsversammlung im Namen des Rates der EKD und für die Dienststelle seines Bevollmächtigten bei der Bundesregierung und Europäischen Union begrüßen zu können.

Eine „Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Tagungs- und Gästehäuser in Deutschland“ soll heute hier feierlich ins Leben gerufen werden. Das ist ein überaus anspruchsvolles Unternehmen. Schon die Rechtsverhältnisse gestalten sich sehr plural. Die überall im Lande „verstreut“ liegenden evangelischen Häuser befinden sich beispielsweise in unterschiedlichsten Trägerschaften: in der Trägerschaft von Landeskirchen, Evangelischer Jugend, kirchlichen Werken oder Verbänden. Zudem weisen sie ein äußerst breites Spektrum von Profilen auf. Es reicht von der großen Bildungsreinrichtung mit eigenem pädagogischen Programm bis hin zum ehrenamtlich geführten kleinen Selbstversorgerhaus. Diese Vielfalt zu koordinieren, gemeinsame Standards und Qualitätsmerkmale zu entwickeln, mit denen man evangelische Häuser identifizieren kann, und zugleich - im guten Sinne - das besondere Flair der Einrichtungen zu bewahren, das ist wahrlich eine anspruchsvolle Aufgabe. Gottes Segen möge Sie dabei begleiten.

Mit Ihrem Vorhaben stehen Sie nämlich in der kraftvollen und segensreichen biblischen Tradition der Gastfreundschaft.

Das beginnt früh. Bereits in der Abrahamsgeschichte begegnet uns das Motiv der Gastfreundschaft (Gen 18). Abraham sitzt bei den Terebinthen von Mamre am Eingang seines Zeltes, als drei Männer vor ihm auftauchen. Abraham

empfängt sie nach allen Regeln der Kunst orientalischer Gastfreundschaft: Er verneigt sich und grüßt: „Habe ich Gunst in deinen Augen gefunden, so gehe doch nicht an deinem Knecht vorüber.“ Mit dieser Einladung beginnend, entfaltet sich vor unseren Augen ein Gemälde orientalischer Gastfreundschaft, wie sie vor dem Hintergrund des nomadischen Lebens mit seinen zahlreichen Gefährdungen gute Sitte war. Aber es geschieht mehr als das. Im Laufe des Gastmahls entpuppen sich die Gäste als Boten Gottes, die Abraham und Sara - dem kinderlos altgewordenen Paar - Nachwuchs ankündigen. So bergen die Gäste ein Geheimnis in sich und die Gastfreundschaft bleibt nicht unbelohnt: Für Abraham und Sara wird sie zum Segen der Nachkommenschaft.

Diese Erzählung hat ihre Besonderheit darin, dass Abraham in der Gestalt dreier Männer Gott selbst zu Gast hat. An anderen biblischen Stellen dagegen erscheint Gott als Gastgeber. Er versorgt sein auserwähltes Volk in der Wüste mit Manna, er schützt es und gibt ihm das verheißene Land. Nach Psalm 23 gewährt Gott dem Glaubenden fortdauernde Gastfreundschaft: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Gastbereitschaft gilt als ein Grundzug humaner Existenz. Dem Volk Israel wird sie aus besonderem Grund nahe gelegt. Weil es in schwerster Zeit – nämlich in der Zeit großer Hungersnot – Gastrecht in Ägypten in Anspruch nahm, soll es sich gerade den Fremden gegenüber als gastfrei erweisen. Weil alle menschliche Existenz geschenkte, verdankte Existenz ist, legt es sich nahe, mit anderen zu teilen, was einem anvertraut ist: das Glück des Lebens. „Denn der Herr euer Gott, ist der Gott aller Götter und der Herr über alle Herren ... der die Person nicht ansieht und schafft Recht den Waisen und Witwen und hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gibt. Darum sollt ihr die Fremdlinge lieben, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland“ (Dtn 10, 17 ff.).

Im Neuen Testament nimmt Jesus selbst die Rolle des Gastgebers ein. Nach der Darstellung des Johannesevangeliums beginnt sein öffentliches Wirken mit der Hochzeit zu Kana, wo er das vom Scheitern bedrohte Fest rettet, indem er Wasser zu Wein wandelt. Und das Reich Gottes erscheint in seiner Verkündigung als ein großes Festmahl, zu dem er einlädt. „Und ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen“ (Mt 8, 11).

Am ersten Pfingstfest erleben die in Jerusalem versammelten Menschen das Wunder einer göttlichen Begeisterung. Obwohl sie verschiedener Nationen und Sprachen sind, bewirkt Gottes Geist in ihnen ein Verstehen, das alle Grenzen überwindet. Diese Geisterfahrung begleitet die Kirche auf ihrem Weg durch die Jahrhunderte bis zum heutigen Tag.

Es ist gewiss nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, dass sich der missionarische Erfolg des christlichen Glaubens wesentlich praktizierter Gastfreundschaft verdankt. Auf's knappste kommt dieses wohl in der Mönchsregel des Benedikt von Nursia zum Ausdruck: „Alle Gäste, die zum Kloster kommen, sollen wie Christus aufgenommen werden.“

Meine Damen und Herren, „alle Gäste, die in evangelische Häuser kommen, sollen wie Christus aufgenommen werden!“ So lautet mein Formulierungsvorschlag für die Präambel Ihres Netzwerkes. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für Ihre heutigen Beratungen und die ersten Schritte des Netzwerkes gutes Gelingen, Tatkraft, weises Handeln und Gottes reichen Segen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.